

4. Anrechts-Konzert

DER DRESDNER PHILHARMONIKER

Mittwoch, den 24. November 1943, 18 Uhr, Gewerbehaus

Leitung:

OTTO MATZERATH

Vortragsfolge

WOLFGANG AMADEUS MOZART

Sinfonie Nr. 36 C-Dur (Linzer), K. V. 425

Adagio / Allegro spiritoso / Poco Adagio / Menuetto / Presto

P a u s e

ANTON BRUCKNER

Sinfonie Nr. 4 Es-Dur (Originalfassung)

Bewegt, nicht zu schnell / Andante quasi Allegretto / Scherzo. Bewegt /
Finale. Bewegt, doch nicht zu schnell.

Voranzeige: 5. Anrechtskonzert. (Kleines Anrecht I)

Mittwoch, den 8. Dezember 1943, 18 Uhr, Gewerbehaus

Leitung: Paul van Kempen. Solist: Jan Dahmen.

Rossellini: Canti della terra del nord; Dvorak: Violinkonzert; Brahms: 2. Sinfonie D-Dur.

Verdunkle sorgfältig! Licht ist das sicherste Bombenziel!

Als **Wolfgang Amadeus Mozart** im Oktober 1783 auf der Rückreise von Salzburg nach Wien (der Besuch hatte den Zweck gehabt, den Vater mit Konstanze, der „Weberischen“, bekannt zu machen) in Linz haltmachte, wurde er von dem alten Grafen Thun, seinem Gönner, aufs herzlichste empfangen. „Ich kann nicht genug sagen, wie sehr man uns in diesem Hause mit Höflichkeiten überschüttet. — Den 4. November werde ich hierim Theater Akademie geben. Und weil ich keine einzige Sinfonie bei mir habe, so schreibe ich über Hals und Kopf an einer neuen, welche bis dahin fertig sein muß.“ Es ging wieder einmal mit echt Mozartscher Schaffensfreude, einen Tag vor der Akademie war das Werk fertig, eine Sinfonie in C-Dur, nach ihrer Heimatstadt und zur Unterscheidung von anderen C-Dur-Sinfonien des Meisters die „**Linzer Sinfonie**“ genannt. Sie läßt deutlich den Einfluß Joseph Haydns erkennen. Das ist nicht verwunderlich angesichts der Tatsache, daß sich in diesen Jahren die Freundschaft zwischen Mozart und Haydn anspannt, eine Freundschaft, die auf gegenseitiger Verehrung basierte. Doch trägt die Sinfonie so viele Mozartsche Züge, daß sie neben den drei „großen“ in Es, g und C in Ehren bestehen kann.

Linz, die Brucknerstadt! Als Meister Anton seine **Vierte Sinfonie** schrieb, lag Linz freilich schon weit zurück, kämpfte er in Wien um Ansehen und Geltung. Sollte es mit seiner neuen, der Vierten Sinfonie glücken? Wie in einem Schaffensrausch hatte er sie niedergeschrieben. Am 2. Januar 1874 hatte er mit der Skizze zum ersten Satz begonnen. Am 22. November war die Sinfonie beendet. Das hat fast etwas Mozartisches an sich. Bruckner aber ist noch nicht „zu Ende“. Im Jahre 1878 schafft er eine neue Fassung, in der das Scherzo durch ein neues, das „Jagd-Scherzo“, ersetzt wird. Eine dritte Fassung von 1880 formt das Finale völlig um. In der Druckausgabe stehen radikale Kürzungen. Erst die Originalfassungen, die seit einigen Jahren wiederhergestellt wurden, vermitteln uns die Sinfonie so, wie sie dem Komponisten vorgeschwebt hat, lassen uns erkennen, wie formgerecht sie im Aufbau, wie „echt“ sie in ihrer sinfonischen Haltung ist. Zwar hat Bruckner der Vierten eine Überschrift gegeben. Er nannte sie die „romantische“. Mehr als einen Wegweiser wollte er damit nicht geben. Daran ändert auch nichts die Tatsache, daß er zu den einzelnen Sätzen detaillierte Erläuterungen gab. So über den ersten Satz: „Mittelalterliche Stadt — Morgendämmerung — von den Stadttürmen ertönen Morgenweckrufe — die Tore öffnen sich — auf stolzen Rossen sprengen die Ritter hinaus ins Freie — der Zauber des Waldes umfängt sie — Waldesrauschen — Vogelgesang — und so entwickelt sich das romantische Bild.“ Nichts wäre unangebrachter, als mit dem Finger diesen Buchstaben folgend den Geist der Brucknerschen Musik ergründen zu wollen. Es ist genau wie bei der Mozartschen Ouvertüre: nur die Idee des Werkes soll damit angegeben sein. Bruckner läßt ja selbst der Phantasie allen Spielraum, wenn er sagt: „So entwickelt sich das romantische Bild.“ Wir können uns bei solcher Auffassung noch deutlicher auf den Komponisten berufen, denn gerade dieser erste Satz der Vierten Sinfonie ist ein exemplarischer Sinfonie-Hauptsatz, nach allen Regeln der Kunst und der Tradition, wenn auch mit den Brucknerschen Eigenheiten, aufgebaut. Diese Eigenheiten bestehen darin, daß Bruckner an Stelle der zwei Themen drei einführt, daß er die Themen zu Themengruppen ausbaut, daß er in der Durchführung ein neues Thema erfindet, (er, der Reiche, Große, Unerschöpfliche). Klar im Aufbau ist auch der zweite Satz, den man als ein Lied in drei Strophen ansehen kann. Jede Strophe ist in sich wieder klar durch die Zweithematik gegliedert, wobei in der ersten „Strophe“, zwischen erstem und zweitem Thema, ein Choralthema in vier Absätzen eingeschoben ist. Auch das Scherzo hält sich ganz an die klassische Form. Der Hauptteil, der am Schluß wiederholt wird, ist erfüllt von Hörnerklang, das Trio kommt aus dem österreichischen Volkstanz, zu dem der junge Bruckner einst hatte aufspielen müssen. Das Finale, damals formlos und unübersichtlich gescholten, bietet sich jetzt in der Originalfassung ebenfalls als eine leicht erkennbare Brucknersche Abwandlung der Sinfonieform dar. Wenn man die ganze Sinfonie mit ihrem Hornruf im ersten Thema des ersten Satzes, mit ihren Vogellauten im zweiten Thema des ersten Satzes, mit ihrer Jagd- und Tanzszene im Scherzo die „Sinfonie des deutschen Waldes“ genannt hat, dann wäre dieses Finale die gewaltigste musikalische Sturmphantasie, die je geschrieben wurde. Der Erfolg freilich blieb auch dieser Sinfonie zunächst versagt.

Dr. Karl Laux.